

half ihm zu gründlichen Kenntnissen der Lebensweise, der religiösen Anschauungen und Bräuche sowie der mit ihnen eng verknüpften medizinisch-therapeutischen Vorstellungen und Praktiken dieser bislang kaum erforschten ethnischen Gruppe der „voltaischen“ oder Gur sprechenden Völker. Missionswissenschaftlich dürfte der empirische Nachweis des Zusammenhangs zwischen Sozialstruktur, Religion und Medizin von besonderem Wert sein. HAAF bietet also mit seiner sorgfältigen, anschaulich geschriebenen und reich illustrierten Arbeit weit mehr als eine thematisch eng begrenzte Ethno-Medizin der Kusase. Hoffen wir, daß sein Beitrag zum Vorbild für ähnliche Forschungen von Missionsärzten und Missionaren werden möge!

Münster

Rüdiger Schott

Klostermaier, Klaus, SVD: *Hinduismus*. Bachem/Köln 1965; 467 S.

Über den Hinduismus gibt es einige hochgelehrte und viele einseitig popularisierende Darstellungen. Ihnen gegenüber zeichnet sich das vorliegende Buch durch die Verständlichkeit aus, mit der die Fülle des Stoffes dargeboten ist und durch das Verständnis, mit dem Vf. die fremdartige Geisteswelt Indiens nicht nur referierend erschließt, sondern deutend und vergleichend dem abendländisch-christlichen Leser nahebringt. Bereits das erste Kapitel trägt den bezeichnenden Titel *Vergleichung und Begegnung*. Diese Worte könnten über dem ganzen Werk stehen, dem als eine wesentliche Voraussetzung für die Verfolgung dieses Anliegens zuvor aber noch die schwierige Aufgabe zufällt, das zu Vergleichende in geeigneter Weise mitzuteilen. Ohne Fußnoten, aber mit einer Zeittafel, reichen Literaturangaben und einem ausführlichen Glossar (leider ohne Angabe relevanter Seitenzahlen) am Schluß wird dem aufmerksamen Leser ein Höchstmaß an Information über ein anerkanntermaßen besonders schwieriges Teilgebiet der Religionsgeschichte und Religionskunde geboten. Bis auf ganz wenige formale Dinge in der Sanskritwiedergabe ist auch philologisch alles zu loben. Anstelle eines allgemeinen Referats über den Inhalt sollen im folgenden einige bezeichnende Kernsätze wiedergegeben werden, aus denen auch hervorgeht, wie sehr sich das Buch als Grundlage missionswissenschaftlicher Seminarübungen eignet.

Die offene Haltung des Autors charakterisieren etwa die Worte: „Bekehrung‘ oder ‚Abfall‘ — es kommt auf den Standpunkt an“ (14). „Wir dürfen nicht ‚Dialog‘ sagen und ‚Monolog‘ meinen“ (25). „Es ist gar nicht schwer, sich gegenseitig in Verlegenheit zu bringen — aber eine Begegnung erwächst daraus nicht“ und „wir müssen gerecht sein und auf beiden Seiten das Beste mit dem Besten vergleichen“ (39). „Man soll nicht meinen, daß das moderne Weltbild unbedingt christlich sein mußte. Auch die moderne Naturwissenschaft ist verschiedener weltanschaulicher Interpretationen fähig . . .“ (84).

Für die vergleichende Religionsgeschichte und die christliche Glaubenslehre besonders beachtenswert sind die erkannten Parallelen im christlich-jüdischen Raum: *Wort* (72), *Opfer* (126), *Rosenkranz/Japa* (129) und *Sein in Christus* (178). KLOSTERMAIER sagt: „Die Bibel ist den Upanishaden viel näher als Aristoteles“ (181). Andererseits stellt er sehr treffend fest, daß ein Vergleich zwischen Kanāda und Aristoteles „sicher recht interessante Ergebnisse bringen“ würde (271). Referent möchte hier neben Aristoteles noch die Vorsokratiker einbezogen sehen.

Als Eigenleistung des Autors scheint unter anderem hervorzuheben: Die Korrigierung der populären Auffassung der Trimūrti (98), die klare Herausarbeitung der grundsätzlichen Verschiedenheit von Samskara und christlichem

Sakrament (154), die Kommentierung der Gītā („warum sollen wir nicht versuchen, einen christlichen Kommentar zur Gītā zu schreiben?“, 307) und die auf starken persönlichen Eindrücken beruhende Schilderung und Wertung des indischen Mönchtums (365). Daneben verdienen die Referierung der Interpretationen des „tat tvam asi“ (290) und die Diskussion des Sünden- und Moralbegriffs (130) und der Bilder (340) im Hinduismus besondere Beachtung.

Im „Epilog“ stehen so beherzigenswerte Sätze wie: „Die Theologie darf sich nicht damit zufriedengeben, aus immer denselben Sätzen und Definitionen apriorisch neue Ableitungen vorzunehmen; sie muß sich auch empirisch neue Gebiete erschließen... Die Religionen sind ambivalent — Wege zu Christus und Wege in die entgegengesetzte Richtung“ (407); „Christus ist der Erlöser der Menschen — auch von den Religionen“ (406); „Die Kirche hat unwiderruflich den Weg des Dialogs beschritten... Wer sich um den Dialog bemüht, wird seinen Partner ernst nehmen müssen“ (409). KLOSTERMAIER hat seinen Partner wahrlich ernst genommen! Ihm gebührt dafür unser aller Dank.

Schliersee (Obb.)

Winfried Petri

Peirone, Federico, I.M.C.: *L'Islam prega così. Missioni Consolata/* Torino (Corso Ferrucci, 14) 1968; 149 p.

Cet ouvrage, de présentation claire et très aérée, n'a point de prétentions scientifiques. Il se rattache à un courant contemporain d'ouverture missionnaire, qui permet à l'auteur de dédier ces «notes sur la prière quotidienne dans l'Islam» aux «musulmans ses frères dans Abraham et Ismaël». L'idée qui inspire ce recueil de prières musulmanes provient de la déclaration conciliaire (Vatican II) qui rend hommage aux véritables musulmans pour leur estime de la vie morale et religieuse, notamment pour le culte qu'ils rendent à Dieu par la prière, les aumônes et le jeûne.

Constatant que les chrétiens d'Occident n'apprécient souvent pas la valeur de la prière dans la vie des musulmans, l'auteur s'attache à exposer, d'une manière simple et dégagée de tout apparat scientifique, les questions relatives au calendrier religieux musulman, à la notion du libre arbitre et du péché, à la doctrine de la pureté rituelle et de l'intention de l'orante. Suivent des chapitres consacrés aux formules de la prière quotidienne dans l'Islam. Et l'on constate que les «exercices de piété» du pieux musulman le tiennent toujours en contact avec le Dieu ineffable et miséricordieux. L'on pourrait même affirmer que la journée musulmane est chargée de prière.

Les notations positives s'accompagnent d'un commentaire œcuménique visant à montrer le lien des prières musulmanes et des gestes rituels avec les pratiques de l'église primitive et même avec la tradition biblique. Ces nouvelles perspectives semblent corroborées par une récente enquête de la revue *Spiritus* (1967, n° 31), qui fait état des réflexions pertinentes de missionnaires chrétiens convaincus de la validité de la prière musulmane et de son efficacité apostolique, bien que sa pratique ostensible, quotidienne et répétée leur paraisse appartenir à un autre monde. Et de fait, la prière musulmane relève d'un autre univers religieux qui ignore les dogmes de la paternité divine et de la rédemption tout en proclamant hautement la transcendance et la miséricorde du Dieu créateur et rémunérateur.

La bibliographie succincte et spécifique s'attache à l'essentiel et à l'actuel, embrassant les principales langues européennes. — En somme, un ouvrage pratique, de lecture attachante, inspiré par une large sympathie pour une forme de prière souvent méconnue et pour des hommes dont la piété est hautement